

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Schulstube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Schulstube

Beobachtungsaufgabe im Freien

Ein paar Hinweise zum Thema «Baum und Wald»

Beobachtungsaufgabe: Wir stehen am Waldrand. Es ist Ende März.

A. Wir suchen Spuren vom alten Jahr;

1. im Wald, 2. am Waldrand, 3. in der Wiese.

B. Wir suchen Spuren (in den letzten Wochen gewachsene Pflanzen) vom neuen Jahr:

1. im Wald, 2. am Waldrand, 3. auf der Wiese.

Wir sammeln: A 1 und 2 Ahornnasen, verwelkte Blätter, Tann- und Föhrenzapfen, Tannadeln, alte Rinde, Moos ...

A 3 abgestorbenes Gras,

B 1 und 2 Baumknospen, Buschwindröschen, Veilchen ...,

B 3 sehr viele Gräser und Blumen.

Wir kehren mit unsern Funden ins Schulzimmer zurück. Wir ordnen, wir legen sie auf sechs grosse Blätter.

Auswerten im Schulzimmer

1. altes Jahr im Wald, 2. altes Jahr am Waldrand, 3. altes Jahr auf der Wiese. 4. neues Jahr im Wald, 5. neues Jahr am Waldrand, 6. neues Jahr auf der Wiese.

Was sehen wir? Das 1. und das 6. Blatt sind am vollsten. Das 3. und das 4. Blatt sind fast leer.

Was heisst das? Das alte Jahr ist im Wald noch viel mächtiger, viel sichtbarer. Der Frühling ist auf der Wiese früher da. Die Wieserpflanzen haben einen deutlichen Wachstumsvorsprung. Der Wald scheint den Winter an sich zu fesseln.

Vergleich Kornfeld und Wald

Wir lesen aus «Nils Holgerson» die Beschreibung der wilden, dunklen Wälder Nordschwedens, über die Nils auf dem Rücken vom Adler Gorgo fliegt: «Hier können doch keine Menschen leben», rief Nils. «Hier ist der Wald der Acker», antwortete Gorgo. Welch ein Unterschied zwischen Wiesen und Getreidefeldern mit ihren weichen Halmen, die in einem Sommer in die Höhe schiessen, und den dunklen Tannenwäldern mit ihren harten Stämmen, die Jahre brauchen, bis sie zum Fällen herangewachsen sind, dachte Nils. Wer sein Auskommen von so einem Acker hat, muss ordentlich Geduld haben, meinte er. – In der Folge werden Korn- und Waldacker einander gegenübergestellt. Und Nils kommt zu guter Letzt zum Schluss, dass der Wald uns eine gewaltige Ernte gibt.

Holz im Schulzimmer

Ist davon in unserm Schulzimmer etwas sichtbar? Wir überlegen uns, was alles anders wäre, wenn es kein Holz gäbe.

Die Stühle wären aus Plastik oder Eisen. Wir stünden auf Stein oder Betonboden. Wir könnten nicht schreiben und lesen, denn Papier und Schreibzeug sind aus Holz. Wir hätten weder Schrank noch Büchergestell, noch die Musikinstrumente, noch Pult und Schulbänke. Türe und Fensterrahmen würden fehlen. Wir müssten mit Kreide auf Schieferplatten schreiben. Unser Schulzimmer wäre viel kälter und kahler. (Schülerarbeit)

Baum und Mensch.

Können wir uns in das Leben eines Baumes hineindenken? Er ist ein Lebewesen wie wir. Wir lesen den nachfolgenden Text von Johann Peter Hebel:

Baumzucht

So ein Baum frisst keinen Klee und keinen Hafer wie ein Kühlein oder ein Rösslein. Nein, er trinkt still wie ein Mutterkind den nährenden Saft der Erde und saugt reines, warmes Leben aus dem Sonnenschein und frisches aus der Luft und schüttelt die Haare im Sturm. Auch könnte mir das Kühlein zeitig sterben. Aber so ein Baum wartet auf Kinder und Kindeskinde mit seinen Blüten, mit seinen Vogelnestern und seinem Segen. Die Bäume wären die glücklichsten Geschöpfe, wenn sie wüssten, wie schön sie sind im Frühling und in ihrem Christkindleinstaat im Sommer. Da bleibt alles stehen und betrachtet sie und dankt Gott. Der Wanderer ruht in ihrem Schatten aus und genießt ein Pfeiflein Tabak. Die Bäume können Wohltaten austeilen und jung und alt froh machen, umsonst. Im Winter gehen sie allein nicht heim. Nein, sie bleiben draussen und weisen den Wandersmann zurecht, wenn Fahrwege und Fusspfade verschneit sind: «Rechts – jetzt links – jetzt noch ein wenig links über das Berglein.»

Das Leben von Baum und Mensch

Wir vergleichen: Alle Ursituationen und Urtätigkeiten unseres Lebens gehören auch zum Leben des Baumes. (Wir denken an das Leben eines ganz kleinen Kindes.) Der Baum entsteht. (Wir haben Apfelkerne in die Erde gesteckt und das Keimen erlebt). Er wächst und stirbt. Er schläft (Winterschlaf). Er erwacht im Frühling. Er braucht Nahrung. Wie wir Menschen ist er abhängig von seiner Umwelt. Sie kann ihn verhungern oder gedeihen lassen. Wir nehmen Nahrung mit dem Mund auf, der Baum mit den Wurzeln. Zum Ein- und Ausatmen braucht er seine Blätter oder Nadeln so wie wir Nase und Lungen. Kann er sich selbst bewegen? Wir wissen (wir haben an den Zweigen von Waldrandbäumen Messungen gemacht), dass er sich dem Licht entgegenstreckt, das heisst, dass er Licht und Wärme spürt wie wir.

Seit es Menschen gibt, haben sie (in früheren Zeiten mehr als heute) die Bäume als brüderliche Wesen angesehen, die uns «umsonst Wohltaten austeilen» und mit ihrem langsamen Wachstum und langen Leben «auf Kinder und Kindeskinde warten», in die Zukunft weisen.

Martin Luther sagt: «Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich doch heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen.»

Weitere Texte, die im Zusammenhang mit dem Thema gelesen wurden:

- L. Uhland «Bei einem Wirte wundermild»
- A. Stifter: «Vom Wachsen des Waldes»
- E. Lenhardt: «Die Geschichte vom Apfelbaum» (SJW-Heft)
- W. Vesper: «Der nutzlose Baum»
- Die Sage von den heiligen Wassern.

Brigitte Schnyder